

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertel 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Jährlich 9 Rbl., halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 30 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Dziena- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frandler, Senatorska 18.

Inland.

St. Petersburg.

Der Minister der Kommunikation, Staatssekretär v. Fjebenet, giebt durch Tagesbefehl im Ressort der Kommunikation bekannt, daß er mit Allerhöchster Genehmigung eine Reise zur Revision der Eisenbahnen und Wasser-Verbindungen und hierauf einen Urlaub ins Ausland antritt und für die Dauer seiner Abwesenheit sein Ablatus, Geheimrath Seweritow mit der Leitung des Ministeriums betraut ist.

Ebenso hat der Reichssekretär, Wirklicher Geheimrath Polowzow mit Allerhöchster Genehmigung eine Urlaubsreise angetreten und wird während seiner Abwesenheit das Amt des Reichssekretärs interimistisch von dem Beamten der Reichskanzlei, Geheimrath Kuzmatschew versehen.

Einige Repräsentanten der hiesigen Kaufmannschaft haben beim „Verein zur Förderung des russischen Handels und der Industrie“ ihren Wunsch verlautbart, daß dieser Verein eine Reihe von Beratungen anberaumen möge zur Beurtheilung der Frage, welche Maßregeln zur Verbesserung des St. Petersburger Handelshafens zu ergreifen wären.

Die Vereinigung der Bahnen Warschau-Wien und Warschau-Bromberg, deren Publikation dieser Tage erfolgt, veranlaßt die „Hov. Bp.“ zu einigen Bemerkungen. Die Zufriedenheit, die diese Verschmelzung beiderseits erregt hat, diene als günstiger Präcedenzfall für fernere Veränderungen und Verbesserungen von Eisenbahnstatuten, von denen manche für den Fiskus äußerst unvortheilhaft seien. Die Aktionäre der Warschau-Wiener Bahn seien anfänglich gegen

das Projekt sehr aufgebracht gewesen, schließlich aber sahen sie ein, daß manche ihrer „Rechte“ sehr zweifelhafter Natur waren und daß andererseits die Regierung sie keineswegs ruiniren wollte, sondern nur Gerechtigkeit üben, und dabei sehr maßvoll zu Werke ging. Das Abkommen werde daher in Eisenbahn- und Finanzkreisen sicher einen guten Eindruck machen, um so mehr, als vorerst viele tendenziöse Gerüchte verbreitet worden waren, die die Eisenbahnpolitik des Finanzministeriums diskreditiren sollten.

Interessant ist — fährt das Blatt fort — daß mit der Abwicklung der Warschau-Wiener Bahn-Angelegenheit ein sehr bedeutames Ereigniß in Berliner Regierungskreisen zusammen fiel.

Die bekannte Maßnahme des Fürsten Bismarck, die unsere Fonds in der Berliner Finanz- und Börsenwelt so schwer betrafen, ist nach wie vor noch in Kraft geblieben. Nunmehr aber, gerade aus Anlaß der Konversion der 5proz. Obligationen der Warschau-Wiener Eisenbahn, ist der erste Schritt zur Aufhebung der Kampfstellung der Berliner Börse gegenüber unseren Papieren geschehen: der „Börsen-Courier“ meldet, daß die Subskription auf die neuen 4proz. Obligationen der Warschau-Wiener Bahn in Berlin mit Bewilligung der deutschen Regierung eröffnet wird. Das Berliner Börsenblatt äußert die Hoffnung, daß damit endlich der Damm zerrissen sein werde, der den Zutritt russischer Papiere nach Deutschland verwehrte, und giebt sich überhaupt der Hoffnung hin, daß die gute alte Zeit wiederkehren wird, nach der sich die Deutschen selbst am meisten zurücksehnen.

Warschau. Laut den officiellen statistischen Daten befanden sich hieselbst, wie der „B. A.“ meldet, im Jahre 1889 im Ganzen 348 Fabriken und Industrie-Etablissements, in denen 17,827 Arbeiter beschäftigt waren,

und deren Fabrikate einen Werth von 31,599,405 Rbl. repräsentirten. Sämmtliche Fabriken sind in folgende 9 Gruppen einzutheilen: 1) Productionen von Fasernstoffen: 43 Fabriken mit 1706 Arbeitern und 1,698,235 Rbl. Fabrikaten; 2) Holzarbeiten: 15 Fabriken mit 1242 Arbeitern. Werth der Fabrikate 1,132,090 Rbl.; 3) chemische Producte: 299 Arbeiter in 14 Etablissements, deren Erzeugnisse einen Werth von 1,075,100 Rbl. hatten; 4) eine Seifenfabrik, in der 8 Arbeiter beschäftigt sind, producirt Seife im Betrag von 90,000 Rbl.; 5) mit Bearbeitung von Producten aus dem Thierreiche beschäftigten sich in 45 Etablissements 1618 Arbeiter, deren Fabrikate einen Werth von 4,753,295 Rbl. repräsentirten; 6) Kalt- und Ziegelbrennerien, Töpfereien und Glashütten in Summa 19 mit 149 Arbeitern und für 278,470 Rbl. Erzeugnissen; 7) Maschinen- und überhaupt Metallwerkstätten 87 mit 8214 Arbeitern, deren Fabrikate die Summe von 11,266,250 Rbl. betragen; 8) Lebensmittel für die Summe von 7,590,989 Rbl. in 73 Fabriken mit 1401 Arbeitern; 9) verschiedene sonstige Etablissements — 51 mit 3190 Arbeitern, deren Fabrikate die Summe von 3,714,966 Rbl. betragen.

Im Jahre 1889 zählte Warschau an Handwerkern: 7121 Meister, 16,643 Gesellen, 22,823 Lehrlinge, deren Handwerke resp. Werkstätten die Summe von 2,892,060 Rbl. repräsentirten. Es wurden vorausgibt zum Einkauf von Materialien 26,163,292 Rbl. Im Laufe des Jahres wurden Producte fertiggestellt für den Betrag von 41,691,300 Rbl. Dem Werthe nach präsentirten sich die Verkaufsobjecte wie folgt: Fleisch für 8,410,400 Rbl., Brot 5,076,900 Rbl., Kleidungsstücke 4,077,400 Rbl., Fußbekleidungen 3,353,000 Rbl., Wurst 3,291,000 Rbl., Mehl 1,610,960 Rbl., Handschuhe

1,458,000 Rbl., Conditorei-Erzeugnisse 1,427,400 Rbl., Modegegenstände 1,020,200 Rbl., Steinarbeiten 1,043,900 Rbl. u. s. w. Die allerletzte Stelle nehmen die Fabrikate der Schleifereien mit 15,400 Rbl. ein.

Ein sehr seltenes Fest feierte letztes hier das Ehepaar Josef Koszyczynski und Anna K. geb. Strzywicka, nämlich die sogenannte brillante Hochzeit, d. h. das Bestehen einer fünfundsiebenjährigen Ehe.

Kalisch. Während der Zeit vom 22. April bis 10. Mai fanden in diesem Gouvernement, den „K. P. B.“ zufolge, 17 Feuererschäden statt, von denen 1 durch Brandstiftung, 1 durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer, 2 durch Blitzschlag und 13 durch unbekannte Ursachen entstanden. Der Gesamtschaden betrug 15,415 Rbl.

Ausländische Nachrichten.

Trotz der vor acht Tagen ergangenen Verordnung, welche die Ausfuhr von Feldfrüchten und niedrig wachsenden Obstes aus den von der Cholera ergriffenen spanischen Bezirken verbietet, sind in Madrid zwei Wagenladungen solcher Erzeugnisse per Eisenbahn direkt aus Candia, dem zur Zeit am schlimmsten verheerten Gebiete, eingeführt worden. Die Polizei erhielt erst Kenntniß von dem Vorgang, als bereits der größte Theil der Gemüse und des Obstes in den Markthallen verkauft war. Am 27. v. Abends wurden in Madrid — ob mit dem vorstehenden Vorfall in Verbindung stehend, ist nicht festgestellt — zwei Erkrankungen an einer, von den Aerzten als „wahrscheinlich Cholera“ erklärten Krankheit festgestellt. Der Gouverneur erließ ein Schreiben an sämtliche

Gertruds Geheimniß.

Roman von

André Theuriet.

(21. Fortsetzung.)

Die Unterhaltung wurde durch den Eintritt der Frau von Mauprié unterbrochen, der Gaspard, in tiefer Trauer gekleidet, auf dem Fuße folgte. Seit langer Zeit zum erstenmal hatte sich dieser leidenschaftliche Jägermann dazu entschlossen, einen schwarzen Gehrock anzulegen, in dem er sich übrigens höchst unbehaglich zu fühlen schien, da dies feierliche Gewand die Lebhaftigkeit seiner Bewegungen dämmte. Diesem Zwang allein war der leichte Anflug von Trauer zuzuschreiben, der auf seinen Zügen lag, denn obgleich er die verzweifeltsten Anstrengungen machte, eine ernste, gesammelte Miene zur Schau zu tragen, so konnte man doch leicht bemerken, daß er innerlich von Freude erfüllt war und ihm nichts lieber gewesen wäre, als dieser offen Ausdruck verleihen zu können. Die Heuchelei war sein größter Fehler nicht und er mußte sich alle Mühe geben, um nicht seine Lieblingsmelodie zu pfeifen, die sich ihm auf die Lippen drängte, während Phanor, offenbar außer Fassung gebracht durch den Anblick seines also herausstakften Herrn, um ihn herumwedelte. Bald erschienen auch Reine und Honorine in Wolken von schwarzem Krepp gehüllt und nach einem eilig eingenommenen

Frühstück begab sich die ganze Familie Schweigend nach dem Trauerhaus.

In diesem Tage machte die Abtei einen noch trostloseren Eindruck als gewöhnlich; sie schien von dem dichten Dämmernebel ganz umhüllt und umschlossen und durch diesen Nebelschleier drangen die klagenden, schleppenden Töne des Trauergeläutes, was die Trüblichkeit des Ganzen nur noch vermehrte. In einem Zimmer des Erdgeschosses stand, von einem Leichtenuch umhüllt, der Sarg Eustache Renaudins zwischen vier melancholischen Wachsgerzen und harrete der Träger.

Beim Eintreten besprengte jeder Anwesende die Bahre mit dem Weihwasserwedel, dann versammelten sich die Männer um Gaspard, während sich die Frauen in den ersten Stock zu Frau von Mauprié hinauf begaben.

So wenig beliebt auch der Dahingegangene in der Gegend, in der er lange Jahre wie ein Bär gehaust hatte, gewesen, so war doch das ganze Dorf in diesem Augenblick versammelt. Auf dem Lande ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit doch immerhin noch so stark entwickelt, daß sich bei gewissen feierlichen und ernsten Veranstaltungen sämtliche Bewohner einer Ortschaft als Glieder einer einzigen großen Familie betrachten. Einige adelige Glasbläser aus der Nachbarschaft waren nebst Frauen und Töchtern ebenfalls erschienen und von der Wittve Mauprié mit besonderer Auszeichnung, ihrer hervorragenden gesellschaftlichen Stellung entsprechend, empfangen worden. Bei ihrer Ankunft hatte sich Frau von Mauprié halb erhoben und sich von den Damen umarmen lassen, dann war sie

mit einem halb erstikten Schluchzen wieder auf ihren Sitz zurückgefunken; auf das von ihr ausgestoßene Schluchzen antworteten zwei von Reine und Honorine in richtiger Abstufung hervorgerufene Seufzer. Nur Gertrud verhielt sich still und unbeweglich; sie war in ihren Kummer und ihre Sorgen völlig versunken und dachte auch nicht an schmerzlichen Bedauern an ihren letzten Besuch in diesem Zimmer zurück, das heute von lauter gleichgültigen Menschen angefüllt war.

Im Hofe ertönte der Gesang der Priester und der Leichenzug setzte sich in Bewegung; unterwegs vergrößerte sich das Trauergeläute immer mehr, denn jede Hausthür im Dorfe ging auf und eine oder zwei Frauen traten heraus. Auch die Kirche war nahezu überfüllt und als man sich dem Friedhof zu bewegte, bestand das Leichengefolge aus beinahe zweihundert Personen. Es regnete und man sah zwei lange Reihen grellfarbiger Regenschirme sich von den schwarzen Gewändern, der in Trauer gekleideten Menschen abheben. Die Lebenden werden nicht gerne naß,“ sagte Gaspard philosophisch zu sich selbst, als er den Leichenzug betrachtete und die Regentropfen auf seinem entblößten Kopfe fühlte. — Der Leichenzug bewegte sich an großen Flächen wohlbestellter Ackerlandes vorbei, die zu der Abtei gehörten und erst voriges Jahr von dem guten Renaudin angekauft worden waren. Gaspard betrachtete den wohlgedüngten, fetten Boden; mit einem Blick vermaß er das Feld und überschlug die Zahl der Ruthen.

Es ist ihm nicht einmal die Zeit geblieben, seinen Weizen aufgehen zu sehen,“ dachte er, dann verfolgten seine ungeordneten,

zerstreuten Gedanken diesen neuen Faden weiter; er sah sich im Geiste schon auf der Jagd die Furchen entlang schreitend, Phanor zur Seite und eine gute Däse im Arm. „Ich werde mir einen Besaucheug kaufen,“ sagte er zu sich selbst, und in der Abtei einen Hundestall bauen. . . Ich werde mir natürlich eine Meute halten; zwei Däse und zwei Vendeer für den Wald, zwei Gähnerhunde, die Phanor beim Stellen Gesellschaft leisten mögen und einen langhaarigen Jagdhund für die Sümpfe. Ich packe die Jagd im Wald von Hauts-Batis und dann soll man die schönsten Jagdgesellschaften und wahre Meisterschüsse sehen. . . Mein Besaucheug ist natürlich mit Silber beschlagen und auf den Kolben werde ich das Wappen unserer Familie graviren lassen, denn jetzt ist es meine erste Pflicht, dem Namen Derer von Mauprié wieder zu altem Glanz zu verhelfen. . . Nun, nun, wer weiß? — Vielleicht setze ich auch die Glasblütte von Bas Bruaug wieder in Betrieb. Dann werden sich die von Gacherin und die Du Houz zu wehren haben! . . .“ Durch den Anblick des Kirchhofes wurde er in seinem lieblichen Traum gestört.

Man vernahm das dumpfe Gemurmel Psalmen singender Stimmen und sah zwischen den Ästen der Lannendäume hindurch die weißen Chorhemden der Priester im Winde flattern. Die Männer vertheilten sich zwischen den Gräbern, während die Frauen inmitten des Hauptweges eine schwarze Gruppe bildeten, an deren Spitze sich Gertrud und Frau von Mauprié nebst deren Töchtern hielten. Die Wittve war in schmerzgebeugter Haltung halb zur Erde gesunken. . .

Arzte, ihm sofort jeden verdächtigen Fall anzumelden. In Valencia sind gleichfalls am 27. mehrere stark verdächtige Erkrankungen vorgekommen. In dem Küstendistrikt Gandia greift die Epidemie mit erneuter Heftigkeit um sich, landeinwärts steht sie still. In Gandia kamen am Sonntag 6 Erkrankungen vor, von denen 3 tödtlich endeten. Nachrichten aus Katalonien zufolge ist die Cholera in Mataro, einem kleinen, nördlich von Barcelona gelegenen Hafen eingeschleppt worden, wo zwei Fälle vorliefen. — Im Kongress, in welchem seit einigen Tagen eine große politische Debatte stattfindet, laufen die konservativen und die liberale Opposition Sturm gegen das Ministerium. Romero Robledo erklärte am Montag, gestützt auf von dem Kolonialminister anerkannte offizielle Mittheilungen, allein in Kuba seien während der fünfjährigen Regierung der Liberalen 450 Millionen Reales öffentlicher Gelder nachweislich veruntreut worden. Diese Behauptung erregte Sensation im Hause.

Stanley über Emir Pascha.

Nach Stanley's neuestem Buche „Im dunkelsten Afrika.“ (Originalkorrespondenz der „West. Deutsch. Stg.“) (Fortsetzung.)

Bei drei verschiedenen Anlässen habe ich, wie mir erinnerlich, Emin verlegt. Das erste Mal war es am 5. April, als mich, da ich ihn gänzlich unfähig fand, irgend eine Entscheidung zu treffen oder irgend einen Vorschlag zu machen oder auch nur einen Vorschlag von mir in Erwägung zu ziehen, nach 52tägiger Zurückhaltung meine Geduld verließ. Noch jetzt erregt mich der bloße Gedanke daran. Wenn der Pascha einen Preis gelungen gehabt hätte, so hätte der arme Bursche eine schwere Zeit durchgemacht. Ein anderes Mal lief meine Entscheidung in der Angelegenheit von Mohammeds Frau seinen Wünschen zuwider; aber wäre er mein Bruder oder mein Wohlthäter gewesen, ich hätte nicht anders handeln, als strenge Gerechtigkeit üben können. Das dritte Mal war es in Misora, als Emin kam, um sich wegen gewisser leidenschaftlicher Worte zu entschuldigen, die er ausgesprochen hatte, und ich die Gelegenheit ergrieff, ihm eine kleine Section über das einem Pascha und Gentleman geziemende Betragen zu ertheilen. „Ich nehme Ihre Entschuldigung gern an, Pascha“, sagte ich, „aber ich hoffe, daß Sie uns von nun an, bis wir die Küste erreichen, gestatten werden, dessen eingedenk zu sein, daß Sie noch der Gouverneur der Äquatorialprovinz und nicht ein thörichtes und verzogenes Kind sind. Es muß uns schmerzlich berühren, wenn wir sehen, wie Sie indische Saunen gegen uns an den Tag legen, während wir doch nicht verzeihen können, daß Sie es sind, für den wir Alle jeden Augenblick bereit sind, unser Leben wegzuworfen. Die Art, wie Sie und Casati Empfindlichkeit wegen eingebildeter Beleidigungen zu äußern pflegen, ist uns neu. Wir verstehen nicht, warum ein jedes kleine Mißverständnis den Abbruch

des Verkehrs zur Folge haben soll. Wir sind gewohnt, unsere Meinung offen zu sagen, aber niemals länger als eine Minute einen Groll zu nähren und über eingebildeten Beleidigungen zu brüten. Wenn Sie hierüber nachdenken wollten, so würden Sie einsehen, daß diese unnatürliche Einschließung in Ihrem Zelt uns nur widersinnig und kindisch erscheinen kann.“

„Ach, Mr. Stanley, ich bedauere, Ihnen jemals begegnet zu sein, und wenn Sie es erlauben, bitte ich Sie, mich, sobald wir bei Mr. Macay angelangt sind, bei ihm zu lassen“, antwortete er.

„Aber warum, Pascha?“ fragte ich. „Sagen Sie mir warum, und was denn Ihr Wunsch ist. Hat irgend Jemand Sie beleidigt? Ich habe Kenntniß von Allem, was in diesem Lager vorfällt, aber ich versichere Sie, von keiner Beleidigung zu wissen, die Ihnen irgend Jemand absichtlich zugefügt hätte. Bis auf den geringsten Burschen aus Sansibar herab sehe ich nichts als den aufrichtigsten Wunsch, Ihnen zu dienen. Jetzt, Pascha, lassen Sie mich Ihnen zum ersten Male in wenigen Worten auseinandersetzen, wie befremdlich Ihr Benehmen uns erschienen ist. Als wir uns erbeten, Ihnen zu Hilfe zu eilen, waren Sie in unseren Augen ein Held; Sie waren Gordon's letzter Stellvertreter, in Gefahr, von dem Schicksal erreicht zu werden, dem Jeder zu erliegen erscheint, der mit dem Sudan zu schaffen hat; und wir beschloßen, Alles aufzubieten, um Sie diesem allgemeinen Verderben zu entreißen. Wir fragten nicht, welches Land Sie geboren habe, wir forschten nicht nach Ihrer Vergangenheit; für uns waren Sie Emin, der heldenhafte Gouverneur der Äquatorialprovinz. Fellin, Junker und Alle, von der Antislavereigesellschaft, hatten durch ihre Briefe und Reden in jeder Brust eine warme Theilnahme für Emin, den letzten Stellvertreter Gordons, wachgerufen. Man sagte uns, Alles, was Ihnen fehlt, seien Kriegsvorräthe, und von dem Tage an, da ich New-York verließ, um die Führung dieser Expedition zu übernehmen, hatte ich nur den einen Gedanken, Sie zu erreichen, bevor es zu spät wäre. Ich schrieb Ihnen von Sansibar, daß wir die Kongoroute einzuschlagen beabsichtigten und zu (dem Hauptling) Kavalli, an das Südwestende des Albert-Sees marschiren würden, und ich bat Sie, die Eingeborenen auf unser Kommen vorzubereiten; denn Sie waren im Besitz von zwei Dampfern und Hilfsbooten, außer den Kanoes. Nun, wir langten den 14. Dezember 1887 bei Kavalli an. Sie trafen nicht vor dem März 1888 bei ihm ein. Diese Ihre Verläumdung kostete uns das Leben eines wackeren Engländers und mehr als hundert unserer braven und treuen Leute und verursachte einen Aufenthalt von vier Monaten. Wir mußten nach Fort Bodo zurückkehren und unser Boot hinschaffen, um nach Ihnen zu suchen. Während eines Besammenseins von 26 Tagen mit Ihnen waren wir in keinem Punkte über Ihre Absichten aufgeklärt worden, ausgenommen, daß Sie das Eintreffen des Majors (Bartelot) mit dem

Nachtrabe abwarten wollten. Wir eilten zurück, um die Nachhut aufzusuchen, und fanden den Major todt, von dem Nachtrab nur noch Krümmen. Das Alles hätte vermieden werden können, wenn Sie zu Kavalli gekommen wären und zu Ihrer eigenen Unterstüzung mitgewirkt hätten. Als wir im Januar 1889 zu Ihnen zurückkehrten, waren Sie abgesetzt; ein hülfloser Gefangener und in Gefahr nach Khartum gebracht zu werden; und trotzdem, obgleich Sie mir geschrieben hatten, daß Sie nebst Casati und vielen Ägyptern zur Abreise bereit wären, wenn ich Ihnen nur eine kleine Frist gewähren wollte, waren Sie, nachdem wir 56 Tage geduldig gewartet hatten, immer noch unentschlossen. Durch meine Krankheit erlangten Sie einen abermaligen Aufschub von 28 Tagen, und noch sehe ich, daß Sie irgend einem Gedanken nachhängen, den ich nicht errathen kann und Sie nicht nennen wollen. Bis auf diesen Tag haben wir Major Bartelot und 300 Menschen verloren; wir sind bereit, unser eigenes Leben zu opfern, wenn es nöthig ist. Was können wir mehr für Sie thun? Drücken Sie in klaren Worten aus, was Sie begehren, und Sie sollen dann selbst urtheilen, ob unsere Begehrenungen bloß leere Worte sind.“ (Schluß folgt.)

Tageschronik.

— L. Ein interessantes Dementi. In Nr. 134 des „Lodzer Tageblatt“ haben wir „Zur Steuer der Wahrheit“ die in Nr. 4 des „Заняно-Словенскій Вѣстник“ gegen einige hiesige Großindustrielle geschleuderten Verdächtigungen als aus der Luft gegriffen zurück und die absolute Unwahrheit derselben nachgewiesen. Es gereicht uns nun zur besonderen Befriedigung, in Nr. 6 des genannten Blattes ein von Seiten der Redaktion ausgehendes Dementi zu finden, das, um seiner Offenherzigkeit willen, der genannten Redaktion zur Ehre gereicht, und welches klar beweist, daß unsere Collegen nicht wesentlich „verleumden“ wollte, sondern lediglich von einer ihr übel gefallenen Persönlichkeit mystificirt wurde.

Die betreffende Notiz lautet in wörtlicher Uebersetzung wie folgt: „In Nr. 4 des „B.-C. B.“ schießt sich neben der Notiz über einige in Lodzer Fabriken stattgehabte Feuerchäden eine Bemerkung eines zufälligen Mitarbeiter's ein, die in der Eile nur aus Unachtsamkeit gedruckt werden konnte, da in derselben auch nicht ein Schatten von Wahrheit zu finden ist. Diejenigen Personen, welche noch so wenig mit den Verhältnissen der in der qu. Notiz verdächtigten, Millionen besitzenden Fabrikanten vertraut sind, werden schon genau wissen, daß es sinnlos sei, diesen Herren Speculationen auf die vielleicht einige zehntausend Rbl. betragenden Assurance-Prämien zuzu-

schreiben, — die, nebenbei bemerkt, nicht einmal den zehnten Theil des Schadens decken, den ihnen eine etwaige Unterbrechung der Fabrikarbeiten verursachen kann, — und namentlich angesichts des Umstandes, daß die meisten Fabrikanten mit ca. 50% an der Assurance-Summe (d. h. am Risiko) theilhaftig sind. Außer dem Allem genießen ja die in Rede stehenden Herren die rückhaltlose Achtung von Seiten ihrer Mitbürger.“

Wir richten an diejenigen Zeitungen, welche unsere erste Notiz reproducirten, die ergebene Bitte, auch diese Berichtigung „zur Steuer der Wahrheit“ aufzunehmen.

— Am letzten Markttag haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen 6 Rbl. 25 bis 6 Rbl. 65, Roggen 5 Rbl. 25 bis 5 Rbl. 35, Hafer 3 Rbl. 20 bis 3 Rbl. 40 Kop. pro Korzec.

Die Nachfrage war sehr lebhaft. Getr. 90 Kop. bis 1 Rbl., Stroh 1 Rbl. bis 1 Rbl. 20 Kop., Klee 1 Rbl. bis 1 Rbl. 25 Kop. pro Centner.

— Seitens des Van-Komitees der Trinitatisgemeinde werden wir eruchtet, bekannt zu machen, daß bereits eine Probekasse für die Kirche abgeliefert worden ist, und werden die Herren Tischlermeister, welche gesonnen sein sollten, einen Theil der erforderlichen Bänke anzufertigen, aufgefordert, schleunigst Probekasse anzufertigen. Bemerkung wird, daß die Anfertigung einigen Personen übertragen werden soll.

— Einbruch. In der Nacht von Sonntag zu Montag und zwar gegen 2 Uhr vernahm ein Hausbesitzer an der Langenstraße vor der Thür seines Schlafzimmers ein Geräusch und als er in Folge dessen die Thür öffnete, ergriffen vier Diebe nach der Paskastrasse die Flucht und warfen, als sie sich verfolgt sahen, einige entwendete Damenkleider von sich. Einer der Diebe wurde später von einem Straßhülft, welcher ihnen nacheilte, festgenommen und in das Gefängniß abgeliefert. Im Garten des betreffenden Grundstücks wurden übrigens am Morgen noch einige Paar Stiefeln, deren sich die Diebe der leichteren Arbeit wegen entledigt hatten, aufgefunden.

— Den Kohlen- und Sandfuhrleuten ist es bekanntlich wiederholt strengstens untersagt worden, mit ihrem Geschrei die Ohren der Stadtbewohner vom frühen Morgen bis zum späten Abend zu belästigen, vielmehr sollen dieselben ihre Unvorsichtigkeit durch Läuten mit Glocken zu erkennen geben. Leider aber lehnen sich diese Leute schon längst nicht mehr an die betreffende Verordnung, sondern lassen wieder wie früher ihr plärrendes „Plopfel und Kaul-Kaul“ (Kohlen-Geschrei) ertönen und namentlich sind es die entlegeneren Straßen, wo die Bewohner oft in einer Viertelstunde fünf- bis sechs Mal diesen seltenen Genuß haben. — Es geht uns mit den Kohlen- und Sandfuhrleuten eben genau so wie mit den Ziegelstauerern. Nach Erlass der bekannten Verordnung, daß die Wagen unten und oben mit nassem Säden bedeckt sein sollen, genießen unsere Bungen viel mehr Ziegelstaub als früher.

„Si iniquitates observaveris,“ psalmodierte der Priester.

„Mein Gott und mein Vater, Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel,“ dachte Frau von Maupré, „Du hast uns nicht länger in Armuth und Dürftigkeit leiden und uns gedemüthigt sehen wollen. Jetzt, da Du endlich meinen armen Bruder zu Dir gerufen hast, dürfen wir auf bessere Tage hoffen; ich werde in der Welt wieder die Stellung einnehmen, die uns zukommt, und einen Mann für meine, ja — wer weiß? — möglicherweise sogar auch einen für Honorine finden. Wir ziehen in die Abtei; das Haus ist so reichlich und gut ausgestattet, daß die Einrichtung keine großen Kosten verursacht wird. Es ist wahr, man wird Alles mit Gertrud theilen müssen, allein sie ist noch münderbärglich, und wir werden ihren Antheil für sie verwalten, und dann... vielleicht ließe sich dies alles ausgleichen, wenn man sie mit Caspard verheiratete. Dies ist ein Plan, der ausreifen könnte, und ich werde mir die Sache überlegen.“

Die Träger hatten das Leichenstück auf der nassen Erde niedergelegt und die Totengräber senkten den Sarg in das Grab hinab. Das Schluchzen in der Gruppe der Frauen wurde lauter; Reine und Honorine beteiligten sich dabei aus Leibeskraft, was sie indessen nicht abhielt, während sie sich die Augen abwischten, an die Erbchaft zu denken, an die Schränke voll Leinen, an die Kisten voll Silberzeug und an die neuen, schönen Ausfichten, die ihnen Onkel Renaudin durch seinen Abgang in eine bessere Welt eröffnet hatte. Reine überlegte sich schon ihre Toiletten für die Halbtrauer, denn

um einen Dinkel trägt man ja nur drei Monate tiefe Trauer; sie setzte sich in Gedanken entscheidende überwaltigende Anzüge zusammen, mit deren Hilfe sie den erträumten Satten zu erobern hoffte. Dies wäre alles viel zu schön für Lachalade, aber ich werde Mutter schon dazu bestimmen, eine Saison mit uns in dem Bad von Plombières zu verbringen.

Gertrud kaupte, auf einem benachbarten Grabsteine knieend, dem dampfenden Ton, den das Hinablassen des Sarges verursachte, und dachte über die letzten Augenblicke des Todten nach. Ob der Gedanke an den Versuch der Sühne, der in dem kleinen Häuschen auf der Polvalerhöhe gemacht worden war, vermocht hatte, wenigstens die Leiden der letzten Stunde zu mildern? War der Kreis mit der Ruhe eines beruhigten Gewissens hinübergeschlummert? Er jedenfalls war mit den Qualen des Lebens zu Ende, er hatte überwunden und ausgelitten, für sie dagegen sollten die Leiden und Prüfungen erst beginnen. Ihr Versprechen, das sie sich von Onkel Renaudin hatte zurückgeben lassen wollen, dies unselige Versprechen band sie nun für alle Zeiten. Schon war ihr guter Ruf bedroht. Welche weiteren Leiden standen ihr wohl in der Zukunft noch bevor? Sollte sie schweigend dulden, stumm ihr Haupt unter diesen beleidigenden, verleumderischen Beschuldigungen beugen? War sie wirklich durch einen unvorsichtig und übereilt geleisteten Schwur bis zu diesem Grad gebunden? Mühte sie nicht im Gegentheil zuallererst die Reinheit ihres eigenen Rufes wahren? Dann sah sie aber wieder den alten Renaudin vor sich, wie er

im Bett halb aufgerichtet, einen Finger auf seine blaffen Lippen legend, wiederholte: „Ein Versprechen ist heilig, sehr heilig!“ — und dann erbeute sie bei dem Klang der lateinischen Worte, die über dem Grab gemurmelt wurden, und bei dem Gedanken an das Gericht Gottes, das den Meineidigen heimsucht.

Unterdessen betrachtete Xavier beständig seine Cousine, die neben einer großen, schlanken Tanne kniete und ihm in ihrem schwarzen Gewand reizender als je erschien. Die in dichten Flechten aufgewickelten, lockigen, blonden Haare sahen halb unter dem Schleier hervor und das sinnende Profil des jungen Mädchens hob sich in zarten Umrissen von dem finstern Hintergrund ab, den die Tannen bildeten. Der junge Mann schwelgte in dem Wohlgefühl, sie bewundern zu dürfen, und in der Freude, die ihm der Gedanke bereitete, dies Glück von nun an wieder tagtäglich genießen zu können. Er fügte, daß seine Leidenschaft durch die Trennung nur verdoppelt worden war, daß er Gertrud noch inniger und glühender liebte als im Jahr vorher und all sein Leben und Hoffen auf sie gesetzt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Kindliche Folgerung. Pieschen: „Also, Papa, im Winter bedeckt man die Erntestorenen mit Schnee, nicht wahr?“ — Papa: „Ja wohl, mein Kind.“ — Pieschen: „Aber, Papa, dann ist ja ein Erntestorener im Sommer unrettbar verloren; denn dann gibt es ja gar keinen Schnee!“

Schnippisch. „Weshalb rücken Sie trotz der Kälte so weit fort?“ fragte ein in einen großen Pelz eingehüllter Eisenbahnreisender seine schöne Nachbarin im Coupé. „Halten Sie mich für einen Wolf im Schafpelz?“ — „Nein, ganz für das Gegenheil,“ entgegnete die Dame.

— Zeitgespräche. A.: „Wie geht es Ihnen?“ — B.: „Sehr schlecht, denn ich habe den größten Theil meines Vermögens verloren.“ — A.: „Wohl durch verkehrte Speculationen? Haben Sie den Verlust schon überschlagen?“ — B.: „Ach was, überschlagen! mein durchgegangener Bankier hat mir Alles unterschlagen.“

— Unterscheidung. Dame: „Ich habe vor einigen Tagen in Ihrem Geschäft ein Paar Schuhe gekauft, sehen Sie nur, wie sie schon aussehen, die Sohlen sind zerfetzt und das Oberleder ist zerlöcher.“ — Schuster: „Ja, was hat denn die Gnädige damit gemacht?“ — Dame: „Ich habe darin einen Besuch abgestattet.“ — Schuster (feierlich): „Meine Gnädige, in den Stiefeln, die ich fabrizire, macht man keine Besuche, sondern empfängt nur solche!“

— Aus der Kinderstube. Mutter: „Also Wilhelm, schön brav sein und die Medizin nehmen!“ — Wilhelm (weinerlich): „Ich kann nicht!“ — Mutter (ernst): „Man kann immer, was man will!“ — Wilhelm (triumphirend): „So? Nun dann will ich nicht.“

— Zweideutig. Du, Deine Verlobte war doch reich, warum ist denn die Verlobung auseinander gegangen? Du warst doch ein Thor! — Schweig still! Ich hatte meine Gründe, daß ich diesmal das goldene Kalb nicht verehere!

— Eine in der Richter'schen mechanischen Weberlei beschäftigte Spulern rief sich vorgerufen mit dem Schnupftuch zwei Papierrollen aus der Tasche, welche eine Mitarbeiterin derselben schleunigst aufhob. Diese Unendlichkeit war aber von einem dritten Mädchen bemerkt worden, welches der Eigentümerin des Geldes Mitteilung machte und wurde die Diebin zur Herausgabe aufgefordert. Dieselbe hatte aber inzwischen Gelegenheit gefunden, die zwei Rollen zu verstecken und verlegte sich aufs Leugnen und erst als ihr der betreffende Meister gehörig ins Gewissen geredet hatte, gab sie das Geld heraus und wurde nunmehr mit Schimpf und Schande aus der Fabrik gejagt.

— Der Garten in Helenenhof bietet gegenwärtig, nachdem auch die Teppichbeete von Weiserhand vollendet wurden, einen reizenden Anblick. Ueberall, auch im entlegensten Winkel des großartig angelegten Gartens, bemerkt man, mit welcher Sorgfalt die Anlagen gepflegt werden, die leider das Publikum oft genug mit einem unverzeihlichen Vandalismus beschädigt. Weber Kosten noch Mühe wurden gescheut, um hier dem Publikum einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten, was nur irgend zur Verschönerung gethan werden kann, wird nicht unterlassen und so mühten diejenigen Besucher, die manchmal von einer wahren Zerstörungssucht befallen werden, nicht vergessen, daß sie sich nicht nur einer Rohheit, sondern auch eines strafbaren Vergehens schuldig machen, wenn sie fremdes Eigenthum, sei es auch in Gestalt einer Blume, vernichten oder sich dasselbe aneignen. Nicht selten werden Blumen sogar aus den Köpfen mit der Wurzel herausgenommen und damit die Taschen vollgestopft. Daß unter solchen Umständen eine große Wachsamkeit, die nicht wenig Kosten verursacht, nöthig wird, ist ganz klar und mühten die Besitzer gegen solche Vandalen und Diebe keine Rücksicht nehmen, vielmehr selbstige ohne jede Schonung zur gesehlichen Verantwortung ziehen.

— Im Range'schen Garten versammelt sich, insofern das Wetter nicht zu ungünstig ist, jeden Abend eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft, weil die Kapelle des 14. Litthau'schen Dragoner-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Zahnel durch einen ganz korrekten Vortrag gefälliger Musikstücke eine angenehme Zerstreuung bietet. Die Leistungen des nicht zahlreichen, aber ganz gut eingeschulten Trompeterchors finden Beifall und verdienen Anerkennung.

— Besitzveränderung. Das an der Petrikauerstraße unter Nr. 622 belegene Hausgrundstück des Herrn M. Szapiewski ist mittelst Kaufvertrags für den Preis von 22,000 Ekr. in den Privatbesitz des Herrn Gustav Seyer übergegangen.

— Die beliebte Schauspielerin Wisnowska todt! Am Dienstag Morgen wurde die Warschauer Schauspielerin Wisnowska, die in der letzten Saison in unserer Stadt so ungewöhnliche Triumphe feierte, im Hause Nr. 14 in der Romogrodelska-Straße zu Warschau leblos aufgefunden. Sie lag im Nachigewande auf dem Sopha, ihr Gesicht war mit Opium begossen, das leere Fläschchen stand daneben auf einem Tischchen. In der linken Brust hatte sie eine Wunde — eine Revolverkugel durchbohrte diese und drang in das Herz. Es wurden ein Brief an ihre Mutter, zwei Briefe an andere Personen und ein Zettel, der an die Theatersdirektion adressirt war, vorgefunden.

Ob hier ein Mord oder Selbstmord vorliegt, ist bis zur Stunde nicht bekannt. — Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange und werden wir nicht unterlassen, unsere Leser über den Verlauf derselben zu unterrichten.

— Vergnügungs-Anzeiger. Victoria-Theater: Vorstellung der kleinrussischen Theater-Gesellschaft. Die Brautwerbung in Gantscharowka, Komödie mit Gesang u. Tanz. — Sellin's Sommer-Theater: Graziska. Operette. — Helenenhof: Konzert der Kapelle des 29. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Brodecki.) — Lange's Garten: Konzert des Trompeterchors des 14. Litthau'schen Dragoner-Regiments. (Kapellmeister Zahnel.) — Grand-Restaurant in Konzerthause: Orchestration-Konzert.

Kleine Notizen.

— Ein großer Prozeß wird demnächst vor dem Schwurgerichte in Wien zur Verhandlung gelangen. Derselbe richtet sich gegen den Bankier Alfred Adler von Kember, welcher der Veruntreuung von über zwei Millionen Gulden beschuldigt ist. Der bevorstehende Prozeß wird mit den Prozessen des Hofes und Kuffler zu den bedeutendsten gehören, die je vor dem Wiener Schwurgerichte gespielt haben. Es ist aber kein Zweifel gestattet, daß diese außerordentliche Affäre auch noch aus vielen anderen Gründen

die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lebhafteste beschäftigen wird.

— Auf den Italiener Giovanni Succi ist jetzt der Franzose Alexander Jacques als Hungerkünstler in London gefolgt. Er will 42 Tage aushalten. Seine Hungerproben verbiente er sich, seiner Erzählung nach, im deutsch-französischen Kriege bei der Belagerung von Belfort, während welcher er sich und acht Kameraden durch sein „Hungerpulver“ am Leben erhielt.

— Während des Sturmes am Mittwoch auf der Höhe der Orney-Insel scheiterten 9 Fischerboote, von deren Mannschaften 35 Personen ertranken.

— Kürzlich wurden mit einem sogenannten Telegoniometer von Marzi sehr interessante Versuche auf der Insel Caprea ausgeführt. Eine schwere 28 Centimeter Haubitzen-Batterie, welche sich in der Thalsole durch einen vorliegenden Berg vom Meere getrennt befindet, schoß auf zwei Schiffe. Zwei Offiziere, der eine rechts, der andere links von der Batterie, beobachteten von der Spitze aus mit Fernrohren die Bewegungen der Schiffe. Mit jedem der Fernrohre war der Telegoniometer (elektrische Leitung) verbunden und zu der feuernden Batterie geleitet, wo dann ohne weiteres der Standpunkt der Schiffe und gleichzeitig damit die Richtung des Rohres sowie die Erhöhung (bez. Entfernung) bestimmt werden konnte. Es können auf diese Weise feindliche Schiffe aufs Genauste beschossen werden, ohne daß die Batterie, von welcher man nicht genau weiß, woher die Schüsse kommen, unter Feuer genommen werden kann. Bei den Versuchen, die unter Admiral Labrano stattfanden, verfehlte nicht ein einziger Schuß sein Ziel.

— Die Schönen von Konstantinopel sind schon seit längerer Zeit ihrer Plünderungen überdrüssig geworden und haben begonnen, französische Kolletten zu beziehen, in welchen sie ihre Abendspaziergänge unternahmen. Allein die türkische Sittenpolizei war mit dieser Reform durchaus nicht einverstanden und hat eine strenge Verfügung erlassen, in welcher es den türkischen Frauen unter Androhung schwerer Strafen verboten wird, sich fernere in Kostümen auf der Straße zu zeigen, welche weder mit der Sitte des Landes in Einklang stehen, noch den Uebertreibungen ihres Geschlechtes und ihrer Religion entsprechen.

Uebersicht.

Petersburg, 30. Juni. (Nord. Tel.-Agt.) Das „Journal de St. Petersburg“ bespricht die Hinrichtung Panikas und bemerkt dabei, Prinz Ferdinand habe vor derselben das Land verlassen, indem er darauf verzichtete, von dem ihm allein zustehenden Rechte der Gnade Gebrauch zu machen. Der Prinz habe hierdurch bewiesen, daß er nicht allein nicht herrsche, sondern daß er sogar nicht einmal in Bulgarien regiere, und daß Stambuloff dort zugleich Herrscher und Regent sei. Was Stambuloff angehe, so hätte es wahrlich nicht dieses neuen Altes von Grausamkeit bedurft, um die Art seiner Herrschaft kenntlich zu machen, die ein Schrecken sei; er habe auf diese Weise zu gleicher Zeit den weniger Vereingewonnenen die flüchtige Dauer derselben gezeigt.

Berlin, 30. Juni. Auf Anfragen von befreundeten Reichstagsabgeordneten hat der preussische Kriegsminister Verdy duernois erklärt, daß er sein Entlassungsgesuch nicht eingereicht habe. Damit ist natürlich noch nicht gesagt, daß er dies nicht in kürzester Frist thun werde. Allgemein wird angenommen, daß seine Stellung erschüttert ist, und daß auf diesem wichtigen Posten binnen Kurzem ein Wechsel eintreten wird. Aber in unterrichteten Kreisen wird bestritten, daß ein solcher Wechsel auf die Darlegung der bekannten Zukunftspläne zurückzuführen sei. Der Reichskanzler selbst hat bekanntlich in der Kommission betont, daß er diese Pläne bei seinem Amtsantritt vorgefunden habe und daß er mit dem Kriegsminister die sofortige, offene Darlegung derselben vereinbart habe. Wenn also in dieser Hinsicht von einem Verschulden die Rede sein kann, so würde der Reichskanzler von Caprivi dasselbe mit dem Kriegsminister theilen. Nach den gemachten Andeutungen gewinnt es den Anschein, als ob General Verdy von der Möglichkeit und Nothwendigkeit dieser Zukunftspläne nicht hinreichend überzeugt wäre. Sein Rücktritt würde also nicht eine Zurückstellung dieser Pläne bedeuten, sondern eher das Gegentheil. Es mag daran erinnert werden, daß ein maßgebender Einfluß auf die Gestaltung derartiger Zukunftspläne mehr dem Chef des Großen Generalstabes, als dem preussischen Kriegsminister zusteht. Diese Thatsache muß mehr, als bisher gesehen, berücksichtigt werden, wenn man zu einer richtigen Beurtheilung der Sachlage kommen will.

Bern, 30. Juni. Bei der gestrigen Volksabstimmung im Kanton Zürich ist die Gesetzesvorlage, nach welcher die Kosten der Reichsbestattungen vom Staate bestritten werden sollen, mit 35,699 gegen 16,484 Stimmen angenommen worden. — Morgen wird die Touristenbahn Interlaken-Lauterbrunnen-Grindelwald dem Betriebe übergeben werden.

Paris, 30. Juni. Wie von dem Generaldirektor der Posten und Telegraphen mitgeteilt wird, ist die Errichtung einer telephonischen Verbindung zwischen Paris und London noch keineswegs ihrer Ver-

wirkung so nahe, wie von anderer Seite dargestellt wird. Die sogenannten Versuche, von denen die Blätter erzählten, existiren nur in der Phantasie und können nur als ballons dessai betrachtet werden, um die Lösung der Frage zu beschleunigen. Die Wahrheit ist, daß die Komposition der bestehenden Kabel der telephonischen Uebermittlung ungünstig ist.

Paris, 30. Juni. Hiesige Blätter beschäftigen sich eingehend mit dem Bericht über das Marine-Budget, das soeben unter die Deputirten vertheilt worden ist. Besondere Erregung verursacht die überraschende Thatsache, daß Frankreich für seine Flotte mehr verausgabt als Deutschland, Oesterreich und Italien zusammen, und die französische Flotte weniger zahlreich ist als die vereinigten Flotten dieser Länder. Die Zeitungen fordern, daß die Kammer die Verwaltung zwingt, die Flotte auf ihren vollständigen Stand zu bringen.

Paris, 30. Juni. Aus dem Aeronauten-Club wird ein Cholera-Todesfall gemeldet. In Toulouse selbst sind in diesen Tagen elf Fälle von Cholera festgestellt worden. Zwölf Studirende der medizinischen Hochschule sind in die an der Grenze errichteten Sanitätsstationen abgeordnet worden.

Paris, 30. Juni. Die „Justice“ bemerkt bei der Besprechung der Abstimmung des deutschen Reichstags über die Militärvorlage: Wenn die Regierungen in Deutschland, Oesterreich und Italien die Annahme ihrer Militärkredite erlangten, so erreichten sie dies nur mit größter Anstrengung. Das sei kein günstiges Zeichen für den Dreibund, der im Volke keinen Rückhalt mehr habe.

Rom, 30. Juni. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massaua: Die Derwische fielen in das italienische Schutzgebiet von Beni-Amer ein. Kommandant Kerer sandte ihnen einheimische Truppen entgegen, welche die Derwische übertrumpften und in die Flucht schlugen, wobei letztere 150 Tode, 100 Gewehre und die Fahnen verloren. Die einheimische Kompagnie verlor 2 Tode und 4 Verwundete.

Sofia, 30. Juni. (Nordische Tel.-Agt.) Anlässlich des am Sonnabend an dem Major Panika in Sofia vollzogenen Todesurtheils hielt der Lagerkommandant an die Truppen eine Ansprache, in welcher er das Verhalten Panikas, der eine Verschwörung zum Umsturz der gegenwärtigen Regierung angesetzt habe, auseinandersetzte und auf die im Falle des Gelingens für das Vaterland hervorgehenden Gefahren hinwies. Panika habe die Strafe verdient, und man könne das Urtheil nur billigen. Ein solches Ende erwarte alle Vaterlandsverräther.

Telegramme.

Petersburg, 1. Juli. (Nordische Tel.-Agt.) „Гражданскъ“ meldet, daß eine Commission ernannt wurde, welche an der projektirten Eisenbahnlinie von Biadystok nach Lomza Studien vorzunehmen hat.

Petersburg, 1. Juli. (Nordische Tel.-Agt.) „Новориз“ berichtet, daß Panika ein Testament hinterlassen hat, in welchem er den Grafen Hartenau (ehem. Prinz Alexander von Battenberg) bittet, sich der Erziehung seines Sohnes annehmen zu wollen. Seiner Wittin gestattet er in ein neues Ehebandnis zu treten. Der Unglückliche wurde auf dem städtischen Kirchhofe in Sofia beerdigt.

Berlin, 1. Juli. In Hofkreisen ist neuerdings eine sehr gereizte Stimmung gegen den Fürsten Bismarck, in dem man den Mitverfasser der Brochure „Wach auf Deutschland“ vermuthet, eingetreten. (Genannte Brochure hat den Zweck, das Volk zu einem Massenprotest gegen den letzten deutsch-englischen Vertrag zu bewegen. Anm. d. Red.)

Berlin, 1. Juli. Wie die „Köln. Ztg.“ aus bester Quelle erfährt, äußerte der Reichskanzler v. Caprivi bei seinem parlamentarischen Feste am Donnerstag zu einem hervorragenden Kolonialfreunde Folgendes: „Sie wissen, ich bin kein Kolonialfreund gewesen, aber ich habe mein jetziges Amt übernommen in der vollen Ueberzeugung, daß wir von dem betretenen Wege nicht mehr zurück können, sondern vorwärts müssen. Afrika ist selbstverständlich der Schwerpunkt unserer Kolonialpolitik, und jetzt, nachdem ich das Abkommen mit England getroffen habe, wird es geradezu mein Ehrgeiz sein, daß aus Ost-

afrika etwas wird, das können Sie allen Ihren Freunden sagen.“

Wien, 1. Juli. Alle Nachrichten vom Ausbruch der Cholera in einzelnen Gegenden Oesterreichs werden von offizieller Seite als falsch bezeichnet.

Madrid, 1. Juli. Nach den neuesten Bulletins sind 24 neue Erkrankungen an der Cholera, darunter 5 Todesfälle vorgekommen.

Fredensborg, 1. Juli. Kaiser Wilhelm hat dem Prinzen Christian von Dänemark den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Brüssel, 1. Juli. Major Wismann wird hier als Gast des Königs Morgen erwartet.

Brüssel, 1. Juli. Im Theater „Moliere“ ist während der Vorstellung ein Feuer unter der Bühne zum Ausbruch gekommen. Das Publikum drängte nach den Ausgängen mit solch einer Gewalt, daß viele Personen arge Verletzungen davontragen haben.

Viele der von der Pionir-Exerzieren sprangen zu den Fenstern hinaus. Erst in der Nacht wurde das Feuer gelöscht.

Belgrad, 1. Juli. Die Regierung will die Regentenschaft dahin bewegen, den König Milan des Landes zu verweisen.

Buenos-Ayres, 1. Juli. Die Nationalbank hat ihre Zahlungen eingestellt.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Augustowicz aus Warschau. — Segal aus Moskau. Hotel de Pologne. Herren: Lipski und Gessner aus Warschau. — Afonin aus Charkow. — Brzisko aus Cizzen. — Dzierzanowski aus Koluschek. — Godes aus Nikielsk. — Masel aus Bobrujsk. — Kasinski aus Piaget.

Okowit-Preis.

Warschau, den 1. Juli 1890. 78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%. Verhältnis des Garnies zum Webro 100—307. En gros pr. Webro 823—826* 268—269) 29/2. Detail-Preis p. „ 835*—838* 272—273) 30/100g

Coursbericht.

Platz	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Berlin	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
London	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Paris	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Wien	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Petersburg	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.

Inserte.

Ein junger Mann, der deutschen, polnischen und russischen Sprache in Wort und Schrift vollständig mächtig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung als Volontair. Gefl. Adressen unter J. H. an die Exped. d. Bl. erbeten. (3—1)

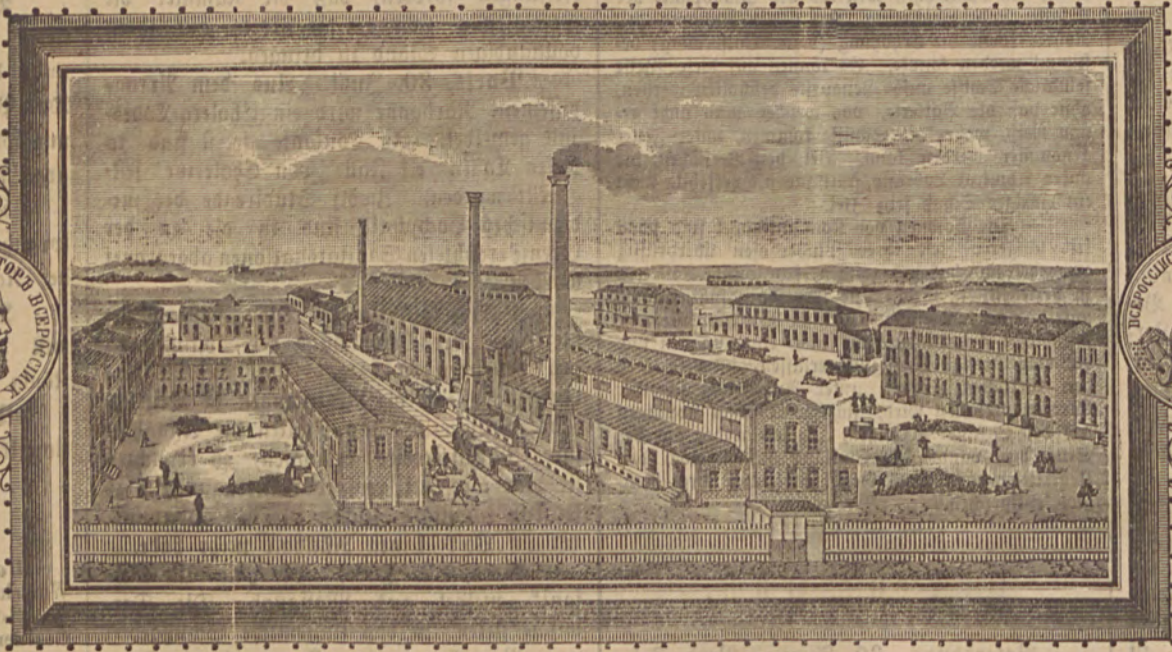
Ein komplettes Gespann, bestehend aus einem starken Pferde, halbverdecktem Wagen, Schlitten, Arbeitswagen und dazu gehörenden Geschirren, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres zu erfragen im Hotel „Victoria“

Die Sosnowicer Glasfabrik

eröffnete in

WARSCHAU,

Wierzbowa Nr. 1,



einen prachtvoll eingerichteten

Muster-Saal

ihrer gesammten Erzeugnisse und ladet hiermit zur Besichtigung desselben höflichst ein.

Die Fabrikation dieses Werkes, welches über 500 Arbeiter und Künstler beschäftigt, umfasst alle Zweige der Glasindustrie, vom gewöhnlichen Haushalts-Artikel bis zu den feinsten Kunst- und Luxus-Gegenständen.
Die kostbarsten **SERVICE** aus hellstem Crystallglaste und **PRUNK-GEFÄSSE** aller Art werden auf Bestellung von den ersten Künstlern ausgeführt.

Vertreter in Warschau: Herr M. Stankiewicz. Vertreter in Lodz: Herr Wilhelm Silberstein.

Ost-See-Bad Zoppot

bei DANZIG.

Schulz-Hôtel,

See-Strasse Nr. 50,

3 Minuten von der Bahn, 5 Minuten vom Bad,
empfiehlt große wie auch kleine elegant eingerichtete Wohnungen
und einzelne Zimmer.

Anerkannt beste Küche, mäßige Preise, gute Bedienung.

Einem geehrten Publikum beehre mich hiermit bekannt zu machen, daß ich in hiesiger Stadt in der **Andreas-Strasse Nr. 813**, im Hause des Herrn **Matejko**, eine **Fabrik für hermetische Ofenthüren** errichtet habe und diese in verschiedenen Gattungen zu den mäßigsten Preisen verkaufe, Gleichzeitig bitte ich bei Ankauf genau auf meinen Stempel zu achten, da vielfach den meinigen nachgemachte schlechten Ofenthüren in den Handel gebracht werden.
Hochachtung
P. LAWACZ.

Wagen zu vermieten!

Kutschwagen (Coupé), halbverdeckte Wagen, Bolant und Britische, sämtlich in gutem Zustande, stets zu verkaufen bei
Joh. Weisys, Nawrot-Strasse Nr. 1305.

Jede Anlage von (6-5)

Pulsometern und Injektoren

in dringenden Fällen binnen 24 Stunden übernimmt unter Garantie und ohne jede Anzahlung

Karl Mogk.

Alle Größen von Pulsometern (Kugelform) und Injektoren von der renommierten Firma **M. Neuhans & Co.** halte stets auf Lager.

Eine Spitzen- u. Likensfabrik in Moskau

sucht einen intelligenten und erfahrenen Mann, welcher in der Riemendreherei-Branche durchaus vertraut ist, zur Leitung der Aufmacherei und der Fabrik im Allgemeinen. Auskunft erteilt Herr **Pawel Haftmann, Warschau, Leszno-Strasse 28.** (3-3)

Ein guter großer (3-2)

Wachhund,

schwarz, zweijährig, ist Umzugehalber zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Францъ Ржепецкій

потерялъ свою Нахтку и проситъ нашедшаго отдать ону въ канцелярiю магистрата гор. Лодзи.

Im dunkelsten Afrika.

(3-1)
Auffuchung, Rettung und Rückzug
Emin Paschas
von
H. M. Stanley
in Lieferungen à 25 Kop. Vorrätig in
L. Fischer's
Buch- und Musikalienhandlung.

Die zeitweiligen Syndics
der Concursmasse der falliten Firma
Veit & Stöhrer

bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß die Verwaltung der genannten Masse die ihr Eigentum bildenden Maschinen, Vorrichtungen und verschiedene Utensilien der Appretur-Anstalt und Färberei im Dorf Zabienice und in der Stadt Lody, sowie die in der Appretur und Färberei nötigen Chemikalien und Farben aus freier Hand zu verkaufen beabsichtigt. Wer über die Kaufbedingungen Aufschluss haben will, beliebe sich an den vereidigten Advolaten Herrn **Wladyslaw Otto** in Petrokow, oder an den Kaufmann Herrn **August Teschich** in Lody, und in Abwesenheit des Letzteren an dessen Bevollmächtigten **H. Theodor Mayer** im Hause des Herrn **Krabler** an der **Dzielnas-Strasse** zu wenden.
(Unterzeichnet)
W. Otto, vereidigter Advokat.
August Teschich, Kaufmann.

2 anständige junge Leute suchen bei einer achtbaren Familie im Stadtteil „Wulka“
volle Pension.

Gefl. Offerten unter N. S. an die Exp. d. Bl. erbeten. (3-1)

besördert in **ANNONCEN** sämtliche existierenden Zeitungen

E. MARKGRAF
Große Auswahl in
Crystall-Spiegeln
mit und ohne Rahmen, Consolsischen, mit und ohne Marmorplatten, angekommen im Galanteriewaren-Geschäft des **Ludwig Henig.**

Haupt's Garten,
Andreasstrasse 761 b,
auf der

Regelbahn

heute Donnerstag
Guten-Auschieben.

Ein großes Zimmer

möbl. oder unmöbl. ist an einen oder mehrere Herren zu vermieten.
Näheres Kamienna-Strasse Haus
Jakel Nr. 1419 c bei **A. Raskin.**

Handelspraktikant

findet Stellung
ein Sohn anständiger Eltern. Offerten unter
Z. Z. sind in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für
Toilette und Handarbeiten.
Monatlich zwei Nummern,
Preis vierteljährlich Mark
1,25 - 75 Kr. Täglich
erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten
und Handarbeiten, enthal-

tend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. (33)

14 Beilagen mit etwa 250 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe u. etwa 250 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffren zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten. - Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Beilage zu Nr. 149 des
Podzer Tageblatt

Entstehung des Hagels.

von
L. Graf v. Pfeil.

Ein nicht eben seltenes Vorkommen des Wetters, der Hagel, hat merkwürdiger Weise zu den seltsamsten Erklärungsversuchen Veranlassung gegeben. Man findet die Geschichte der Hageltheorien in einem Aufsatz des 14. Bandes der „Gaa“ vom Jahre 1878. Es sind seitdem noch einige andere ebenso werthvolle Hypothesen hinzugekommen.

Wenn irgendwo das Sprichwort Anwendung findet: „Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht“, so möchte es bei diesen Erklärungsversuchen der Fall sein, denn die Erklärung des Hagels ist so einfach und so naheliegend, daß sie sich in den wenigen Worten geben läßt:

Hagel ist sehr kalter Schnee, der durch wärmere Luftschichten fällt.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß in den höheren Schichten unserer Atmosphäre in jeder Jahreszeit zuweilen Schnee fällt. Wer diese Thatsache bezweifeln wollte, den würde man auf die Gipfel und Kämme aller höheren Gebirge, in Sonderheit solcher, welche die Schneegrenze überragen, aufmerksam machen. Solcher Schnee fällt oft in sehr kalter Temperatur; wie denn auch die Schlossen stets Temperaturen unter dem Gefrierpunkt zeigen, wovon man sich bei jedem Hagelwetter leicht überzeugen kann.)

Kommen kalte Körper mit wärmerer feuchter Luft in Berührung, so schlagen sich bekanntlich die Dünste sogleich darauf nieder. Man erkennt dies, wenn im Sommer ein Glas frisches Wasser in ein Zimmer gebracht wird. Der kalte, aus der Wolke herabfallende Schnee, erst langsam, dann schneller sinkend, verdichtet die Dünste, mit denen er in Berührung tritt. Diese Dünste füllen bald seine Zwischenräume aus, ja sie können diese zum Theil in ein mehr oder minder strahliges Eis verwandeln.

Berührt der als Schlosse weiter fallende Körper nacheinander mehrere Wolken-schichten, so werden sich die verdichteten Dünste strahlenförmig ansetzen und so beim Durchschnit der Schlosse Ringe ansetzen,

*) Man hat bei Schlossen Temperaturen bis - 14° R. gemessen.

wie man diese oft bei größeren Schlossen sehen kann. Hagel fällt niemals bei einer Temperatur unter dem Gefrierpunkt, was sich durch den Vorgang bei seiner Bildung leicht erklärt.)

Die einzelnen Hagelkörner sind natürlich um so größer, je höher und kälter die Wolke war, aus welcher der hagelbildende Schnee fiel.

Darum kommen in hohen Breiten, wo die Schneewolken sehr tief ziehen, nur ganz kleine Hagelkörner, sogenannte Graupeln vor. In der heißen Zone sind Hagelfälle im Tieflande selten, weil die Schlossen im Fallen durch die sehr heiße Luft aufthauen. Auf dem großen Victoriasee bei 5000 Fuß Meereshöhe hat jedoch Stanley mehrmals Hagel beobachtet.

Es kommen bisweilen Hagelstücke vor, die aus mehreren einzelnen Körnern zusammengesetzt sind und die in seltenen Fällen zum Gewicht vieler Pfunde aufsteigen. Solche Eismassen entstehen, wenn der fallende Schnee oder Hagel von Wirbelwinden ergriffen wird. Es ist der gleiche Vorgang, wie wenn ein fallender Regen zu einer Wasserhose oder einem Wolkenbruch zusammengewirbelt wird.

Die Schneefälle in der höheren Atmosphäre und ebenso der Hagel dürften zuweilen dem Lammengewöl entstammen. Die ballenförmigen Wolken desselben, stark elektrisch geladen, senken sich nach und nach — ich beobachtete das Herabkommen binnen drei Tagen —, sie verlieren beim Herabsinken einen Theil ihrer Substanz und erscheinen, perspectivisch in erweiterte Entfernungen von einander gerückt, als kleine weiße rundliche Ballenwolken mit leicht röthlicher Färbung. Oft wurden sie Veranlassung zur Bildung riesiger Hausenwolken und starker Gewitter mit Regengüssen; oft auch, vom Blitz erschüttert, schütten sie in der Temperatur der oberen Luft sehr kalten Schnee herab, der sich alsdann in der geeigneten Weise zu Hagel verdichtet.

Wir sind im Stande, die Richtigkeit der hier entwickelten Ansichten in einem Vorgange ganz ähnlicher Art zu prüfen und zu bestätigen, der durch seine Nähe und seine Dauer sich unserer Beobachtung

*) Ich sah einmal in 1570 Fuß Meereshöhe Graupeln fallen, während das Thermometer fortwährend sank. In dem Augenblick, wo dasselbe den Hauptpunkt zeigte, trat Schnee an die Stelle des fallenden Hagels.)

io der bequemsten Weise darbietet. Es ist eine Hagelbildung im Großen. — Jeder Winter führt in den Waldungen, zumal in denen des Gebirges, ein Phänomen herbei, welches ein Genuß für den Landschaftler und ein Schrecken für den Forstmann ist.

Kalte und trockene Nordostwinde lassen die Zweige und Nadeln der Bäume bis mehrere Grad unter den Gefrierpunkt erstarren. Dreht sich dann der Wind, verbreiten sich Nebel durch den Wald, so schießen Eisnadeln um die erkalteten Zweige an und umgeben sie, oft mehrere Zoll dick, mit einem regelmäßigen Mantel aus lockeren Kristallen. Der Wald blüht und strahlt in weißem Juwelschmuck von ungewohntem Glanze. Dieses ist der Dunst-anhang, der den Landschaftler mit Recht entzückt.

Biswellen fällt auf den Dunst-anhang Schnee, der Wind schüttelt die Bäume, und die schöne Erscheinung geht ohne Nachtheil vorüber. Oftmals aber ist der Verlauf ein anderer. Ein Thauwind folgt dem Nebel. Die wärmeren und feuchteren Dünste bilden ihren Niederschlag als Glatt-eis auf und zwischen den Eisnadeln, welche die Zweige umgeben, auf und in dem darauf niedergefallenen Schnee. Nun belasten centnerschwere Eismassen die Aeste und die Bäume, und zahlreiche Wipfel, selbst mannshohe Stämme, zerbrechen unter der gewaltigen Last. Das ist der Dunst-anhang, welcher den Forstmann in Schrecken setzt. Wir haben hier gleichsam eine Hagelbildung in horizontaler Richtung, nur sind die Hagelkörner bis zur Last von Centnern gewachsen, weil sie unter stunden- und tagelanger Einwirkung entstanden sind.

Untersuchen wir die Bildung des eigentlichen Hagels, so finden wir, daß dieselbe in ganz ähnlicher Weise wie beim Dunst-anhang, nur in verticaler Richtung und in kürzerer Zeit stattfindet, während beim Dunst-anhang nicht kleinere und größere Hagelkörner, sondern centnerschwere Massen fast die Regel sind.

Es ist merkwürdig, daß die Erklärung eines so häufigen Vorkommnisses, wie der Hagel ist, so lange den Scharfsinn der Gelehrten vergeblich in Athem halten konnte. Schon der Umstand allein, daß die Hagelkörner unregelmäßig sind, hätte auf den Gedanken führen müssen, daß man es nicht mit einer ursprünglichen Bildung, sondern mit einer Umbildung zu thun hat.

Bunte Chronik.

— **Beim Sultan von Marokko.** Aus Tanger berichtet ein die deutsche Gesandtschaft begleitender Maler der „Frkf. Ztg.“ vom 17. Juni: Die deutsche Gesandtschaft blieb volle fünf Wochen in Fez und zwar auf bestimmten Wunsch des Sultans. Er wollte sie ganz besonders ehren und legte großen Werth darauf, daß sie einen guten Eindruck mit nach Deutschland hinübernahme. So blieben wir denn, hatten Zeit und Muße vollauf, die Stadt und ihre Umgebung genauer zu studiren. Einzelne Mitglieder der Expedition unternahmen einen Ausflug ins Gebirge, nach dem wie eine Oase in der Wüste in lieblichen Gärten liegenden Sefru, andere wieder, sie bildeten den geographischen Theil der Expedition, machten den heißen Schwefelquellen von Muley-Jacob einen Besuch, um gründliche Untersuchungen des heilkräftigen Wassers vorzunehmen. Später nahmen diese Herren auch einige wichtige Verbesserungen der Tissot'schen Karte vor, übrigens der besten bis jetzt existirenden von Marokko. Ein Diner folgte dem anderen und nach einer leichten solcher Mahlzeiten im Drangegarten des kaiserlichen Sommerpalastes brach die deutsche Gesandtschaft, nachdem sie vorher vom Herrscher Marokkos reich mit Geschenken bedacht worden war, Nachmittags, am 1. Juni, von Fez endlich auf, um die Heimreise anzutreten. Der Rückweg ging diesmal über Makines, die Sommerresidenz des Sultans; hier sollten wir noch das Vergnügen haben, den Einzug Sr. kaiserlichen Majestät bei seiner zwei Tage später zu erfolgender Ueberfiedelung in das marokkanische Versailles mit anzusehen, schlugen deshalb unser Lager vor der Stadt auf und behielten so die Freiheit der eigenen Bewegung. Der Einzug des Sultans in Makines, welcher in aller Frühe stattfand, war ein geradezu zauberhaftes Bild von echt orientalischem Gepräge, von Sonnenlicht und Farbenpracht durchglüht. Auf dem durch Truppenpalatere frei gehaltenen Wege ritten dem Herrscher als Déte voran 68 Damen des Harems, alle tief verschleiert, rittlings auf Maulthieren sitzend, dann folgten 16 Berggeschütze und 2 rothe Säpsten mit den Favoritfrauen des Sultans, und endlich, nach einer großen Schaar von Standarden tragenden Reitern, unter einem Purpurchimmel Mulay Hassa selbst, wie der Kommet einen ungeheuren Schweif von weissen, schwarzen, gelben, roten und Trabanten hinter sich herziehend. Bald war der riesige Zug hinter den Mauern und Bastionen Kasba Mulai Smail verschwunden, und wir setzten unsere Reise nach Norden fort. Das Land bietet im Innern herzlich wenig; es ist bedauerlich verwahrlost; die einst so waldreichen Berge stehen nackt und kahle, und selten verkündet uns ein vereinzelter Baum in der Ebene, daß dort der Uebergang über einen Wasserlauf zu finden ist. Nach einem kurzen Besuche der Ruinen der alten Römerstadt Volubils,

wurden wir zu unserer großen Freude noch einmal auf das Herzlichste begrüßt von dem Gouverneur und den Einwohnern von Sabassi auf unserem alten Lagerplatze. Hier war es auch eine frohe Begegnung für die durstigen Reiterleute, als ihnen mitgetheilt wurde, daß 3 Kameelladungen Wein von Tanger aus für sie eingetroffen waren und fortan keine Rationirung mehr stattfinden sollte. Am nächsten Tage marschirten wir über sieben Stunden im Sonnenbrande von 52 Grad Reaumur, dem höchsten Maße, welches wir bisher nach Unteroffiziers Ritteln sorgfamer Messung gehabt hatten. Thiere und Menschen waren auf dem Lagerplatze von Kral el Kebir angekommen (hier zählte man 55 Grad Reaumur im Schatten), erschöpft und ermattet. So konnte es nicht mehr weiter gehen, und es wurde beschlossen, von nun an die Nacht durch bei Mondenschein zu reisen, um baldigt in Tanger einzutreffen. Diese Verfügung erwies sich sofort als sehr praktisch, da die Nächte angenehm abgekühlt waren, auch das Neue und Eigenartige der Situation viel romantischen Reiz bot. Nun ging es schneller vorwärts und ohne weiter Beschwerden traf die Gesandtschaft am 10. Juni, Vormittags 11 Uhr, in Tanger im festlich mit Laubgewinden und Fahnen reich geschmückten Hause der deutschen Minister-Residentur wieder ein. Sie war am 7. April in Tanger gelandet, hätte die Hafenstadt am 12. April verlassen, um die Reise in's Innere anzutreten, vom 27. April bis 1. Juni in Fez verweilt, und so also neun Wochen in Marokko zugebracht. Ihre Aufgabe war glänzend gelöst, sie hatte einen großen Eindruck im Lande hinterlassen, und die vorher angebahnten Beziehungen zwischen zwei befreundeten Mächten zu einem gedeihlichen Abschlusse geführt. Nach mehreren größeren Festlichkeiten, welche der deutschen Gesandtschaft zu Ehren in Tanger von der Diplomatie gegeben wurden, schieden von hier aus die Teilnehmer der Expedition mit dem Gefühle tiefer Dankbarkeit für die gastfreundliche Aufnahme in der deutschen Minister-Residentur, um nach allen Richtungen der Windrose hin über verschiedene Wege wieder ins Vaterland zurückzukehren.

— Ein großartiges englisches Eisenbahnprojekt. Wie das „S. M.“ zu berichten weiß, tritt jetzt der englische „Eisenbahnkönig“ Sir Edward Watkin mit einem Plane hervor, dessen Großartigkeit Alles, was bisher über denselben verlautete, weit übertrifft. Sir Edward will nicht nur einen Tunnel unter dem englischen Kanal anlegen, sondern auch einen ähnlichen zwischen dem Mull von Cantire und Fair Head in der Grafschaft Antrim. An dieser Stelle ist die See nur 10 bis 11 englische Meilen breit. Auf diese Weise könnten Schnellzüge von Londonderry nach Gibraltar fahren. Hier würden die Züge dann mittels mächtiger Fahrböte nach Ceuta oder Tanger gebracht werden, von wo eine längs der Nordküste Africas laufende Eisenbahn nach Egypten

über den Suezkanal, längs den persischen Golfe nach Kurachee lief, wo sie sich an das indische Bahnetz anschloße. Auf diese Weise könnte man in 12 Tagen von Irland nach Indien reisen und von Newyork in 17 Tagen.

— Ein Riesen-Treibriemen. Der Newyorker Firma Schioren u. Co. wurde von einer elektrotechnischen Fabrik in Louisiana ein Treibriemen von geradezu riesenhaften Dimensionen in Auftrag gegeben. Derselbe soll 49 m lang und 1.8 m breit sein und die Dicke zweiter Häute haben. Zu seiner Herstellung, an der 20 Leute 2 Monate lang zu arbeiten haben, sind die Häute von 175 Thieren nöthig. Der Preis des Treibriemens ist 40.000 M. Das Schwungrad, für welches derselbe ist, hat 8,6 m Durchmesser und 1,83 m Breite.

Zum Zeitvertreib.

Was die amerikanischen Kühe anpruchsvoll sind! Eine amerikanische Zeitung enthält nachstehendes Inserat: „Eine junge Person wird gesucht, die mit Kühen umzugehen versteht. Einige Kenntnisse in der französischen und italienischen Sprache werden verlangt, jedoch ist letztere nicht obligatorisch. Bedingungen mit Anschlag der photographischen Karte sind an das Bureau dieser Zeitung zu senden.“ Wir haben es hier offenbar mit anspruchsvollen Kühen romanischer Rasse zu thun.

— Herz und Ehe. Eine junge Krankenschwester klagte dieser Tage auf der Zivilkammer gegen einen Forstpraktikanten auf Ehelichung oder Zahlung einer Summe von 6000 Mark. Der Beklagte schützte als Grund seines Rücktritts vor, daß das Mädchen herzleidend sei, was bestritten wurde; dabei wurde folgendes Zeugniß eines Badearztes in Naheheim vorgelegt: „Ich bezeuge, daß das Fräulein gesund ist und ihm von meiner Seite nichts im Wege steht, zumal das Eingehen einer Ehe auf das Herz des Menschen keinen schädlichen Einfluß ausübt!“

— Nur für Natur. Erste Ballettöze: „Emma, Deine Erikots haben ja Löcher?“ — Zweite Ballettöze: „Sehr gut! Dann sieht man doch, daß meine Waden echt sind.“

Fahrtplan der Lodzer Fabrikbahn

Von Lodz abgehende Züge:

Nr. 2	um 6 Uhr 10 Min.	Früh
4	7 „ 45 „	Früh
6	1 „ 5 „	Mittags
8	5 „ 55 „	Nachmittags
10	9 „ 30 „	Abends

In Lodz ankommende Züge:

Nr. 1	um 8 Uhr 40 Min.	Früh
3	10 „ 15 „	Vormittags
5	4 „ 35 „	Nachmittags
7	8 „ 50 „	Abends
9	10 „ 30 „	Nachts

Redakteur und Herausgeber Leopold Zoner.

Das Verlagsamt befindet sich in
Warschau, am 21. Juni 1890 g.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.